

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 37.

Donnerstag, den 26. März

1891.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Amtsantrittes des Hrn. Bürgermeister Dr. jur. Körner soll
Donnerstag, den 2. April 1891,
Nachmittags 1 1/2 Uhr

im Saale des hiesigen Rathhauses ein **Festessen** stattfinden.
Es wird hierzu mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß Anmeldungen
in unserer Rathsexpedition oder bei Hrn. Balthasar bis zum 31. März, Abends
6 Uhr entgegen genommen werden.

Eibenstock, den 25. März 1891.

Der Stadtrath.
Sirsberg, stellv. Bürgermeister.

Wsch.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Wilhelm Eduard
Neumann** eingetragene Grundstück, Achatelgut Nr. 83 des Brand-Catasters,

bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden Nr. 221a, des Flurbuchs und
den Flurstücken Nr. 210, 217, 220, 221b, 1900a, 1901a, 1903, 1904, 1905,
1907a, 1908, 1910, 1912, 1914, 1915a, 1916, 1918, 1921, 1923a, 1923c,
1925 und 1927 des Flurbuchs, Folium 154 des Grundbuchs für Schönheide,
mit einem Flächeninhalte von 2 Hectar 54 ar und mit 60,99 Steuereinheiten
belegt, geschätzt auf 15,200 Mark, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise ver-
steigert werden und ist

der 10. April 1891, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 18. April 1891, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres
Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsge-
richts eingesehen werden.

Eibenstock, am 6. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Grubbe, G.-Schr.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Vor der Vertagung des Reichstages ist das 15. Petitionsverzeichnis zur Vertheilung gelangt. Seit dem Jahre 1879, als die grundsätzliche Umgestaltung des Zolltarifs zur Verathung stand, ist der Reichstag nicht mit einer solchen Masse umfangreicher Gesuche überschwemmt worden wie jetzt. Dieselben beziehen sich vorwiegend in erster Reihe auf das Arbeiterschutzgesetz, dann auf die Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes und schließlich auf den deutsch-österreichischen Handelsvertrag. Bisher sind fast nur Gesuche gegen den Abschluß eines solchen eingegangen. Es beginnt sich aber im Lager der Handelsvertragsfreunde nunmehr auch zu regen; und es ist daher zu erwarten, daß nach Ostern auch Gesuche zu Gunsten des deutsch-österreichischen Handelsvertrages einlaufen werden. Freilich ist diese Bewegung für und wider stark verfrüht. Selbst wenn der Vertrag demnächst zum Abschluß gelangen sollte, wird er keinesfalls den Reichstag vor der nächsten Tagung beschäftigen. Augenblicklich sieht es noch recht schlimm mit dem ganzen Vertrage aus. Auf beiden Seiten ist man gerade bezüglich der entscheidenden Punkte schlüssig geworden und scheint keine Neigung zur Nachgiebigkeit zu haben. Indessen hat doch die jüngste Rundgebung des „Deutschen Reichs-Anzeigers“ gezeigt, daß diesseits an maßgebender Stelle der lebhafteste Wunsch nach einer Verständigung fortbauert; und da das Gleiche von der leitenden Stelle in Wien vorauszusetzen ist, so braucht man, trotz der augenblicklichen Schwierigkeiten, die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis noch nicht aufzugeben.

— Das nationalliberale Wahlkomitee des 19. hannoverschen Wahlkreises erläßt jetzt einen Wahlaufruf für den Fürsten Bismarck, in welchem es heißt: „Wir wollen mit dieser Kandidatur nicht den Parteimann, sondern den Begründer des Deutschen Reiches, den größten Staatsmann des Jahrhunderts und aller Zeit, den Fürsten Bismarck aufstellen und dadurch unseren Wahlkreis einer hohen Ehre und Auszeichnung theilhaftig werden lassen wie kein anderer Wahlkreis des großen Deutschen Reiches sich deren rühmen kann.“ — Wie der „Hannov. Cour.“ hört, sollen mehrere namhafte nationalliberale Parlamentarier beabsichtigen, demnächst den Wahlkreis zu bereisen und Wahlreden zu halten.

— Die Handelskammer zu Osnabrück hat vor einiger Zeit an sämtliche deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Körperschaften ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie das Projekt einer deutsch-nationalen Ausstellung in Berlin anregt und um Förderung desselben bittet. Auf von verschiedenen Seiten erhobene Zweifel, ob es richtig sei, gerade jetzt diesen Gedanken aufzunehmen, versendet die Osnabrücker Handelskammer ein neuerliches Rundschreiben, in welchem sie vorschlägt, die Ausstellung für das Jahr 1896 anzuberaumen, da sich alsdann Gelegenheit böte, das fünfundsingzigjährige Bestehen des neuen deut-

schen Reiches vielleicht gleichzeitig mit der Vollendung des Reichstagspalastes und mit der Grundsteinlegung eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. in der Reichshauptstadt zu begehen.

— Hofprediger a. D. Stöcker befindet sich zur Zeit auf einer Agitationsreise in der Schweiz. In Genf ist es bei der Gelegenheit zu lärmenden Auftritten gekommen. Ein Telegramm meldet darüber Folgendes: Bei Gelegenheit des Vortrages, den Herr Stöcker in einem Saale zu Genf am Sonntag Abend über die Berliner Stadtmission halten wollte, wurde derselbe schon bei seinem Erscheinen mit Lärmen empfangen. Nach dem Gebet und Gesang, der dem Vortrage vorausging, erfolgte erneut weiteres Lärmen, welches Herrn Stöcker am Reden hinderte. Als darauf die Polizei einschreiten wollte, kam es im Saale zu einer heftigen Schlägerei. Eine Anzahl der Lärmmacher wurde mit Gewalt aus dem Saale entfernt. Um Mitternacht wurden drei der Räubersführer, und zwar zwei aus Württemberg, einer aus Preußen, nachdem sie polizeilich verhört waren, ins Gefängniß abgeführt.

— In der Handhabung der Passordnung in Elsaß-Lothringen ist eine Erleichterung eingetreten. Den französischen Grenzwohnern, die den nahegelegenen deutschen Marktplätzen Produkte zuführen, dann aber wieder selbigen Tages nach Hause zurückkehren, ist der Eintritt in das Reichsgebiet auch ohne Paß gestattet worden. Die durchreisenden Passagiere des Orient-Expresszuges (Paris—Wien—Konstantinopel) sind der Paßverordnung nicht unterworfen, auch verläutet, daß demnächst wieder der Besitz eines durchgehenden Billets (z. B. Nancy—Karlsruhe) als genügende Legitimation erachtet werde.

— Auf Anregung der unermüdbaren Vorkämpfer für den Eisenbahnzonen tarif werden jetzt in verschiedenen Theilen des Reiches Massenbittschriften an die Regierungen und Parlamente, auch an den Reichstag, wegen baldiger Einführung des Zonen tarifs in Umlauf gesetzt. Daß dieselben massenhafte Unterschriften finden werden, unterliegt gar keinem Zweifel.

— In deutschen Lehrerkreisen wird ein Bittgesuch an die Unterrichtsverwaltungen der Einzelstaaten, sowie an den Bundesrath vorbereitet, dahingehend, daß die bestehende amtliche Rechtschreibung einer „logisch-phonetischen“ und gründlichen Vereinfachung unterzogen und als Reichsrechtschreibung für alle Schulen, sowie für alle Behörden obligatorisch gemacht werde.

— Hamburg. Eine Verabugung kaufmännischer Lager in so unverschämter Weise, wie sie in Hamburg noch nicht vorgekommen ist, wurde vor etwa vier Wochen von einem großen Kaufmannshause auf dem Rödingmarkt entdeckt. Kommt dort ein simples Bäuerlein, um sich nach dem Preise einer Wringmaschine zu erkundigen. „Dreuntwintig Mark?“ fragt der erstaunte Flurbewohner geringschäßig, „de kann ich „op'n Lager“ veel billiger löpen — doar kost' se bloß fostein!“ Auf die Frage des Kaufmanns, wo denn das Lager sei, nannte der

Bauer eine benachbarte Straße. Nun wurden etwa drei Wochen lang Nachforschungen im Geheimen angestellt, woher denn die „billigen Waaren“ stammten, und das überraschende Ergebnis war, daß eine ganze Reihe Kaufleute systematisch von ihren Hausknechten bestohlen wurde. Die feinsten Luxuswaaren, Hausstandesachen, Eisenwaaren, Handwerksgeräth, kurz alle möglichen Waaren waren in dem Lager, das sogar eine große Filiale auf dem Landgebiet unterhielt, die als „Verkaufsstelle“ diente. Vor etwa 8 Tagen erfolgten die ersten Verhaftungen in dieser Sache; bis zum 20. d. waren bereits 21 Kommiss und Hausknechte verhaftet. Die Untersuchung nimmt großen Umfang an, da es sich um Veruntreuungen im Werthe von mehreren Hunderttausend Mark handelt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Aus Dresden kommt die betrübende Kunde, daß der Kriegsminister, General der Kavallerie Graf v. Fabrice, infolge eines inneren Halsabscesses erkrankt ist. Der Kräftezustand ist jedoch bei künstlicher Ernährung befriedigend, das Fieber mäßig. — Am Montag in späten Abendstunden traten die Aerzte zu nochmaliger Konsultation zusammen. Seit den Nachmittagstunden hat sich glücklicherweise eine merkliche Besserung in dem Allgemeinbefinden des hohen Patienten gezeigt. Die Schmerzen haben etwas nachgelassen, auch konnte der Kranke durch Schlucken mehrere Löffel Milch zu sich nehmen. Das Fieber war in den Abendstunden ein wenig über normal. Gegen Mittag war der Zustand ein sehr bedenklicher gewesen. Bei der kräftigen Konstitution des Patienten hofft man allseitig, daß die Krisis überstanden werde.

Der am Dienstag ausgegebene Krankheitsbericht sagt über das Befinden des Grafen Fabrice: Se. Excellenz fühlt sich nach einer ziemlich gut verlaufenen Nacht nicht wesentlich gekräftigt; Schlingbeschwerden einigermaßen gebessert; Fieber gering. Se. Majestät der König, dessen Generaladjutant, Freiherr v. Hohenberg, Mittags in Gemeinschaft mit Herrn Staatsminister von Meysch seinen Namen in die mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Listen eingetragen hatte, erschien Nachmittags nach 3 Uhr persönlich, um sich nach dem Befinden des hohen Patienten zu erkundigen. Eine Viertelstunde weilte Se. Majestät schmerz erfüllt im Gespräche mit Frau Gräfin Fabrice. Niemand hat zu dem Schwererkranken, der die Pflege seines Kammerdieners und eines Lazarethgehilfen genießt, Zutritt. Außer der Frau Gräfin befinden sich zwei Söhne, der Schwiegersohn Graf Hensel mit Gemahlin, einer geborenen Gräfin Fabrice, die selbst erkrankt ist, in den an das Krankenzimmer stoßenden Gemächern. Nachmittags verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, dem mittelst eines Röhrchens geringe Mengen flüssiger Nahrung zugeführt werden; zeitweise war das Bewußtsein nicht mehr klar. Es wiederholten sich mehrfach Erstidungsanfalle; im Aussehen hat sich der Kranke nicht unwesentlich verändert.

— Großenhain. Seit dem Jahre 1885 sind in der hiesigen Stadt Gangbahnen in den öffentlichen

Anlagen und auch Bürgersteige entlang der Häuserreihen statt mit Granit, Cement- oder ähnlichen Platten, bezw. an Stelle von Cement, Asphalt- oder sonstiger Masse mit dem Namen des Erfinders, des hiesigen Stadtbauinspektors Traber benannten „Traberit“ belegt und sind bis jetzt nahezu 4000 Quadratmeter derartige Gangbahnen und Bürgersteige hergestellt worden. Mit der größten Befriedigung kann auf diese Ausführungen geblickt werden, denn unter allen Witterungsverhältnissen, und namentlich bei der langanhaltenden strengen Kälte des vergangenen Winters, haben sich die Traberitbahnen unserer Stadt ganz vorzüglich bewährt. Das gewählte Mischungsverhältnis der in feuchtem Zustande aufgetragenen Masse ist ein solches, daß nach der sehr bald eintretenden, gegen alle Witterungsunbilden und gegen die größten Lasten widerstandsfähigen Härte eine etwas rauhe Oberfläche sich bildet, die sich sehr vorteilhaft von der im Winter so störend, wenn nicht gar gefährlich wirkenden Glätte von Cement- und ähnlichen Fußböden unterscheidet. Mit den großen Vorzügen der Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit steht auch die Billigkeit der Herstellung im besten Einklange, denn bei Verwendung guten Cements und bei Anwendung desjenigen Mischungsverhältnisses, das sich als das geeignetste bewährt hat, ist das Quadratmeter nicht höher als 1,50 Mk. zu stehen gekommen, und wenn ein Gewicht darauf gelegt wird, eine sehr glatte Oberfläche zu erhalten, so läßt sich auch diese mit einem Aufwande von 2,50 Mk. für das Quadratmeter erreichen.

— **Dschag.** Eine zahllose Menschenmenge von Stadt und Land hatte sich am 22. d. M. Nachmittags auf dem Neumarkt unserer Stadt eingefunden, um die mehrfach angeforderten Leistungen des „berühmten“ Schnell- u. Dauerläufers A. Dippel aus Wien kennen zu lernen. Derselbe wollte in 60 Minuten den Markt 60 Mal umlaufen, was einer Entfernung von 2 1/2 deutschen Meilen gleichkommt. Ein Ulan, Karl Ransler, vom hiesigen Regimente, hatte sich zum Mitlaufen gemeldet und ging als Sieger aus dem Wettlaufe hervor. Derselbe umlief in derselben Zeit den Markt 61 Mal. Für seine Ausdauer stießen dem Sieger von allen Seiten Geldgeschenke zu.

— Ein kürzlich im Reichstage zur Sprache gebrachter Fall von Soldatenmißhandlung ist jetzt vor dem Militärgericht verhandelt worden. Ein Unteroffizier des in Jittau garnisonirenden Infanterieregiments, welcher einem Rekruten beim Exercieren ein größeres Stück Eis auf den Kopf legen ließ, wurde, wie die „Jittauer Morgenzeitung“ vernimmt, zur Degradation und zu neunmonatlicher Festungshaft verurtheilt. Ein anderer Unteroffizier desselben Regiments, welcher das Durchdrücken der Knie beim Paradeschritt durch Stoßen mit der Fußspitze an das Bein erzwingen wollte, wurde mit drei Monaten Festungshaft bestraft.

— **Reichenbach.** Angesichts des bevorstehenden 76. Geburtstages Sr. Durchl. des Fürsten Bis-marc macht sich in hiesigen Kreisen eine Bewegung geltend, welche dahin strebt, den 1. April in irgend welcher Weise auszuzeichnen. Wie man hört, wird beabsichtigt, zu Ehren des Tages ein Festmahl auszurichten und, wie es in vielen anderen deutschen Städten geplant, an Se. Durchl. eine Beglückwünschungs- und Ergebenheitsadresse abzufertigen.

— **Falkenstein.** Am 22. März früh kurz vor 1 Uhr entstand im Dachraume des an der Bahnhofstraße gelegenen Hotels „Loewe“ Feuer, welches sich bald auf das ganze Dachgeschoß ausbreitete und die unter demselben befindlichen Zimmer ergriff. Das Feuer entwickelte gleich bei seinem Entstehen eine weit hin sichtbare Gluth und schleuderte eine große Feuer-garbe zum Nachthimmel empor. Die schnell herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr ging sogleich an das Ablöschen und Dämpfen des Feuers; dasselbe ist daher auch auf seinen Herd beschränkt worden. Das im Hotel befindliche reichliche Mobiliar an Schankgeräthschaften, Möbel, Betten u. konnte zum großen Theile gerettet werden.

— **Schneeberg.** Im Königl. Gymnasium fand am 20. d. die feierliche Entlassung der vier Realschul-Abiturienten statt, welche sämmtlich die Reifeprüfung ehrenvoll bestanden hatten. Daraus verabschiedete sich der Rektor Prof. Dr. Bernhardt von der Schülerschaft und von dem Lehrerkollegium, welches am Tage vorher zu Ehren des scheidenden Rektors ein Festmahl in Stahls Hotel veranstaltet hatte.

— Eine neue Lokomotive, erbaut von der Sächsischen Maschinen-Fabrik in Chemnitz, erregte jetzt bei Allen, die sie zu sehen Gelegenheit hatten, durch ihre Größenverhältnisse und eigenartige Bauart allgemeines Aufsehen. Die Maschine mit der Bezeichnung „Crottendorf 823“ ist nach dem Verbund-System erbaut, sie trägt in der Mitte zwischen je 2 verknüpfelten Treibräder-Paaren 4 Cylinder, und die Kohlen- und Wasservorräthe sind, mangels eines Tendlers, gleichzeitig zur Erhöhung des Adhäsions-gewichtes dienend, auf der Maschine selbst untergebracht. Derartige Maschinen sollen im Stande sein, auf großen Steigungen, als z. B. 1 : 40, allein 4000 Centner fortzubringen, während die jetzigen, dreifach gekuppelten Schlepplmaschinen auf solchen Steigungen höchstens 2800 Centner bewältigen. Die

neue Maschine wird vorläufig bei Güterzügen zwischen Tharandt und Rittingberg Verwendung finden und soll später nach Bienenmühle kommen, um dort Lastzüge auf der bis Moldau fast unausgesetzt 1 : 40 Steigung aufweisenden Strecke zu fahren. Dem Vernehmen nach läßt die sächsische Staatsbahn noch mehrere Maschinen dieser Gattung bauen und werden auch auf der Linie Annaberg-Schwarzenberg solche Verwendung finden. Schließlich sei noch erwähnt, daß diese neuen Maschinen nicht weniger als 125 Delgefäße haben.

— Die Stidereien des Vogtlandes sind während des Jahres 1890 nicht dazu gekommen, große Gewinne einzuheimsen, und auch das Jahr 1891 hat nicht mit freundlichen Ausichten begonnen. Im Januar 1891 sind um 33 1/2 Prozent Stidereien und Spigen weniger nach dem Auslande gegangen als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Mac Kenley-Bill wird vielleicht für 1891 ihre Schatten deutlicher werfen als im letzten Vierteljahre 1890.

— Die 4. Klasse der 119. Königl. Sächsischen Landesklotterie wird am 6. und 7. April gezogen. Die Erneuerung der Loose ist nach § 5 der dem Plane zu dieser Lotterie angefügten allgemeinen Bestimmungen spätestens vor Ablauf des 28. März 1891 bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Ein Interessent, welcher sich an dieser Erneuerung veräußert, oder sein Loos von dem nuzgedachten Kollektor vor Ablauf des 28. März 1891 nicht erhalten kann, hat dies nach Maßgabe des angezogenen § 5 bei Verlust aller Ansprüche an das gespielte Loos der Königl. Lotteriedirektion in Leipzig noch vor Ablauf des 2. April 1891 anzuzeigen. Der Anzeiger ist das Loos der 3. Klasse und der Erneuerungsbetrag für dasselbe zur 4. Klasse 119. Lotterie beizufügen. Da nach § 2 der allgemeinen Bestimmungen sämmtliche Theillose einer und derselben Nummer zu ihrer Unterscheidung mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, J, K bedruckt sind, so hat jeder Spieler zur Vermeidung von Nachtheilen darauf zu achten, daß ihm bei Theillosen auch für die folgenden Klassen die mit dem nämlichen Buchstaben der Vorklasse versehene Nummer behändigt wird.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. März. (Nachdruck verboten.) Am 26. März 1871 fanden in Paris die Wahlen für die Kommune statt; es war das reine Kesselspiel, das da getrieben wurde. Soweit war die Herrschaft der Schreckensmänner bereits geliebt, daß die Anhänger der Ordnung sich nicht mehr zur Wahlurne wagten und von einer halben Million Wähler nur 120,000 ihre Stimme abgaben. Und daß diese auf die Kommunisten fielen, war ganz natürlich. So kamen Leute wie Blanqui, Aisy, Piat, Florens, Deleduc aus Rußland und wenn auch ihre Herrschaft nur etwas über 2 Monate dauerte, so waren sie doch viel zu sehr Meister der Zerstörungskunst, als daß nicht das schöne und doch so furchtbar durch den Krieg mitgenommene Paris die Höhe der Leiden noch durchzustößen bekam.

27. März. Am 27. März 1849 sprach das Frankfurter Parlament, die Nationalversammlung, die Erblichkeit der Kaiserwürde aus. Das deutsche Oberhaupt sollte den Titel „Kaiser der Deutschen“ führen. Als notwendige Konsequenz mußte sich die Uebertragung der Kaiserwürde an den König von Preußen ergeben. Allein der Beschluß verlor viel an seinem Werthe, weil er nur mit vier Stimmen Majorität gefaßt worden und weil der linken Seite des Hauses, um den Beschluß zu ermöglichen, erhebliche rabidale Zugeständnisse hatten gemacht werden müssen. Immerhin ist dieser Tag ein bedeutender für Deutschland, denn er beweist, daß man doch schon damals die Idee, die Macht in einer starken Hand zum Segen der Gesamtheit zu vereinen, Wurzel geschlagen hatte. Freilich konnte schließlich die Einheit Deutschlands und seine Machtstellung nicht mit Reden, sondern nur auf dem Schlachtfelde erkämpft werden.

Sitzenbleiben in der Schule.

Von Weihnachten ab verdüstert eine trübe Ahnung das sonst heitere Kindesgemüth. Der Lehrer sucht die geistige Kraftentfaltung zu steigern, indem er bisweilen vom Sitzenbleiben redet. Ohne Absicht befestigt er hierbei die Vorstellung, daß ein schweres, unabwendbares Verhängniß drohe.

Auch die Eltern überfällt Mißtrauen. Im Examen wird berechtigter Weise das eigene Kind auf jedes Handheben hin überwacht. Die Censuren werden strenger Musterung unterzogen. Bei jeder 3 und 4 wird dem Kinde versichert, daß es bei genügendem Fleiße 1, wenigstens 2 hätte erwerben können. Man weiß nicht oder will nicht wissen, daß die 1 nur wenig gottbegnadeten Kindern meist ohne eigenes Verdienst zu Theil wird, und daß die schwächeren einen weit größeren Aufwand von Zeit und Anstrengung nötig hatten, um ihre 3 oder 4 zu erwerben, als diejenigen, die bei günstigerer Veranlagung und größerer körperlicher Widerstandskraft, schon bei Beginn des Schuljahres mit mehr Kenntnissen ausgerüstet, sich 2 oder 1 mit verhältnismäßig leichter Mühe gewonnen haben. Dann folgt die unheimliche Versekung: Welch ein Jammer, namentlich in den Mädchenklassen, wenn die Resultate bekannt gegeben werden. Aber auch die sitzenbleibenden Knaben geben sich lauten Ausbrüchen des Schmerzes oder dumpfem, trostlosem Hinbrüten hin. Was werden die Eltern sagen oder thun? Nun, ihr Unwille macht sich meist gegen Kinder und Lehrer geltend, gegen beide fast immer, ohne daß von irgend einer Seite eine Schuld vorliegt. Oft wird

dann dem Lehrer Pflichtvernachlässigung, Ungerechtigkeit u. vorgeworfen, ihm gesagt, daß das Kind bei den früheren Lehrern stets gut gelernt habe, wenn auch das Censurbuch zeigt, daß es stetig abwärts gegangen ist. Die beruhigenden Worte des Lehrers werden nicht angehört oder, falls es geschieht, nur mit dem Mißtrauen, daß man durch Trugschlüsse bestimmt werden soll, sich mit einer widerwärtigen Thatsache zu versöhnen, und daß der Lehrer in einem gewissen selbstischen Interesse handelt, etwa um sich und den Kollegen im neuen Jahre die Arbeit zu erleichtern. Dann geht man zum Direktor; es wird ihm gedroht, daß man dies Kind anderwärts unterbringen wolle.

Kurz, man vermag diese Ausbrüche des Zornes nur zu verstehen, wenn man die landläufige, aber falsche Auffassung über das Sitzenbleiben kennt und in Rechnung bringt. Die volkstümliche Auffassung des Sitzenbleibens in der Schule scheint ihre begrifflichen Merkmale entlehnt zu haben vom Sitzenbleiben beim Tanze, im Koupee, auf der Fese und anderen Erlebnissen im Leben, bei denen es sich immer um ein kleines Unglück handelt, welches bei seinem Auftreten von dem Betroffenen für schlimmer befunden wird, als es ist, welches den Spott und die Schadenfreude Anderer erregt und von dem Geschädigten daher auch noch als schandbringend angesehen wird. Das Sitzenbleiben in der Schule ist aber kein Unglück und gereicht in den Augen verständiger Leute nicht zur Schande, sondern ist ein Segen für das Kind, wenn er auch nur unter Zwang angenommen wird.

Zunächst ist wohl klar, daß der Lehrer nicht zum Vergnügen sitzen läßt, sondern das ihm daran liegt, möglichst viele Schüler bis zum Klassenziel zu führen. Da er in diesem Bestreben die Schwachen beständig anregt und auch alle mit derzeit, die nur halbwegs das Ziel erreicht haben, so hätten die Sitzenbleibenden eigentlich schon 1 oder 2 Jahre früher in der alten Klasse verbleiben sollen. Jede Klasse hat ihren besonderen Lehrplan. Dazu gehört eine Auswahl neuer Lehrstoffe, die darauf berechnet ist, daß die Schüler das Ziel der vorigen Klasse erreicht haben. Also schon in Betreff des Lehrstoffes wird dem Schüler mehr zugemuthet als bisher. Dazu kommt, daß auch die Methode, die Lehrweise dem höheren Standpunkt angepaßt wird, daß also die Entwidlung, Klarlegung, Erläuterung, Erklärung knapper gehalten werden muß. Wie wird sich nun ein unreifer Schüler in der Klasse verhalten? Verschieden, je nachdem sein Charakter leichter oder ernster angelegt ist. Im ersten Falle wird er durch Abschreiben und andere Täuschungen des Lehrers sich hinzustricken suchen und gegen Tadel, der ausgesprochen werden muß, wenn nicht die ganze Ordnung aufgelöst werden soll, gleichgiltig werden. Damit tritt eine schwere Schädigung des ohnehin mangelhaften Charakters ein. Im letzten Falle, also wenn der Schüler durch ein lebendiges und gefestigtes Pflichtbewußtsein in seinem Verhalten gelenkt wird, wenn er die Versuchung zur Täuschung von sich abweist, fühlt er sich noch unglücklicher. In rastloser Mühe sucht er zu erzwingen, was nicht erzwingen werden kann. Er gleicht dem Unglücklichen, der durch die Eitelkeit der Eltern veranlaßt, ohne inneren Beruf die Laufbahn des Künstlers oder des Gelehrten wählt und nach einer Reihe mühsam verbrachter und dennoch vergeudeter Jahre verzweifelt ausruft: „Es geht nicht! Was nun! Gebt mir meine Jugend wieder!“

Wehre dich also nicht, wenn dein eigenes Kind sitzenbleiben soll. Sei überzeugt, daß es dessen bedarf: „Aber es hat ja immer ein Jahr verloren.“ Reineswegs. Bleibt das Kind bereits in einer Unterklasse sitzen, so wird es in jede folgende Klasse reifer an Körper und Geist eintreten und den dargebotenen Unterricht ganz anders verarbeiten, als wenn es vorwärts geschoben worden wäre. Wenn dem Kinde dadurch der Unterricht auf der obersten Stufe verloren geht, so ist das ein weit geringeres Uebel, und es läßt sich im späteren Leben die Lücke im Wissen weit eher schließen, als wenn der Unterricht mehrere Jahre hindurch nur kümmerliche Frucht gezeitigt hat.

Tritt das Sitzenbleiben in einer Oberklasse ein, etwa 1 Jahr vor dem Abgang, so ist es noch bedenklicher, das Rücken erzwingen zu wollen, da eine Festigung, Erweiterung und Ergänzung des seither erworbenen Wissens dauernde Spuren hinterläßt, völlig neue Wissensstoffe dagegen bei einem unreifen Schüler nur ein dürftiges Wissen aufkommen lassen, dessen Spuren, da weder Fortbildungsschule noch Leben sie erneuert, sie bald ganz verlöschen. Nur einmal in der vieljährigen Lehrthätigkeit des Schreibers dieser Zeilen ist es vorgekommen, daß ein Vater das Sitzenbleiben seines Sohnes verlangt hat, obgleich dieser versetzt werden sollte. Der Vater machte geltend: „Der Junge arbeitet mit Fleiß und Eifer an seinen Schularbeiten; da er es trotzdem nur zu Dreien gebracht hat, so übersteigen die Forderungen seine Kräfte.“ Der Knabe blieb sitzen, und die Eltern hatten die Freude, daß ihr Sohn ohne weiteres Zurückbleiben nach vier Jahren noch Klassenerster war, was er nicht geworden wäre, wenn das Sitzenbleiben später erfolgt wäre.

Wenn dein eigenes Kind einmal sitzen bleibt, so vermehre nicht durch unbedientes Schelten den Kummer des Kindes, sondern tröste es und zeige ihm, daß im neuen Jahre sein Streben ihm mehr innere Befriedigung und äußeren Erfolg bringen werden als bisher. Oder wenn du merkst, daß dein Sohn in Schläfe beständig von der Schule redet, hohle Augen bekommt, die Eflust verliert und der Arzt Erholung verlangt, so denke nicht, daß du nach einigen Wochen durch Privatunterricht ihn nachholen lassen mußt, was er veräußert hat, sondern gönne ihm gründliche Erholung und verlange für ihn — Sizenbleiben.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waidow.

(9. Fortsetzung.)

„Schmeicheltage!“ tönt's ihr nach, als sie im nächsten Augenblick die gleiche Prozedur auch mit der Tante unternimmt.

„Du warst mir überhaupt nicht böse, gelt? Nun, dafür sollst Du auch die prächtigen Blumen haben, die ich mitgebracht. Sieh nur, wie Diamanten blüht der Thau auf ihnen, jedoch verwidert sehen sie noch aus; will sie erst zum vernünftigen Sträußchen binden.“

„In erster Linie aber Deinem Frühstück Ehre machen, denn solcher Marsch läßt hungrig werden,“ mahnt die Frau Oberförsterin und füllt ihres Lieblings Tasse mit jenem braunen, duftenden Getränk, das in Palast und Hütte sich so erstaunlicher Beliebtheit erfreut.

„Nun, und wie steht's mit Dir, Bäterchen, trinkst jetzt wohl zur Gesellschaft noch ein Täschchen mit?“

„Versteht sich Thilde,“ nickt der Waidmann, indem er sinnend auf die von Margarethe mitgebrachten Blumen niederschaut und alsdann ernsthaft folgen läßt: „Nicht lange wird es dauern, dann ist's vorbei mit all' der Sommerherrlichkeit und dicht beschneit sind Weg und Steg. Es ist dann noch viel über, einsamer bei uns; wird Dir's denn auch im Winter hier gefallen, Gretchen, oder willst Du vor Beginn desselben lieber in die Residenz?“

„Ich von Euch fort?“ kommt's hastig über ihre Lippen und beinahe erschreckt setzt Margarethe die schon an den Mund geführte Tasse nieder. „Freiwillig geh' ich nicht, das steht ganz fest, und wenn Ihr so grausam wäret, mich fortzuschicken, würde ich nicht eher ruhen, bis Ihr Euer Wort zurückgenommen. Nirgends in der Welt kann's schöner sein, als hier, und nirgends möcht' ich lieber leben als bei Euch.“ Dabei trifft ihr Blick mit schwärmerischer Zärtlichkeit das alte Paar.

Der Oberförster, der sich heute nun einmal in der Rolle des Sentimentalen zu gefallen scheint, wiegt seinen Kopf, indem er sagt: „So sprichst Du, Kind, weil Du noch wenig von der Welt gesehen —“

„Aber, Herzensonkel,“ unterbricht ihn Margarethe, „Du verdirbst mir heute den ganzen schönen Morgen mit Deinem seltsamen Gespräch. Oder —“ und erschreckt springt sie von ihrem Stuhl empor — „oder willst Du in Wahrheit sagen, daß Ihr mich hier nicht länger leiden möget, daß — ich Euch verlassen soll?“

Da aber werden ihre bebenden Finger rasch von des Oberförsters kräftiger Hand umschlossen, indem sein Blick voll Rührung auf dem jungen Mädchen ruht und er im alten, munteren Tone ruft: „Unfinn, Kind, solch' thörichte Gedanken Raum zu geben! Wir Dich gehen heißen? Oho, davon schreibt Paulus nichts! Dächte übrigens, Du könntest's wissen, wie sehr Du uns ans Herz gewachsen bist.“

Margarethe lächelt unter Thränen.

„Ja und ich weiß auch, daß ich sterben würde, wenn ich von diesen edlen Herzen fortgerissen würde.“

„So — hm — na, da bin ich schon zufrieden! Jedoch nun spüte Dich, den im Stich gelassenen Morgentranke, wie sich's gehört, zu respektiren, sonst wird die Tante bitterböse. Bin übrigens begierig, wann heut unsere Gäste endlich Luft verspüren werden, sich gleichfalls nach dem edlen Mokka umzuschauen.“

„Wie?“ ruft Margarethe lachend, „die Herren sind noch in den Federn? Ich glaubte sie schon längst auf einem Ausflug. Nun, da soll Thalberg heut für Spott nicht sorgen!“

„Und Doktor Salsfeld leer ausgehen?“ fragt lächelnd die Frau Oberförsterin.

Margarethe's rosiges Gesicht färbt sich um einige Nuancen tiefer.

„Den Herrn Doktor, Tanten,“ kommt es stockend über ihre Lippen, „den kann ich doch nicht foppen.“

„Den nicht? Und warum nicht, wenn man fragen darf?“ mischt sich der Oberförster ein.

Margarethe schlägt die hellen Kinderaugen wie bittend, jede weitere Frage zu vermeiden, zu ihm auf.

„Ich — ich bräuchte es nicht fertig, Onkel.“

„Glaub's wohl,“ giebt er mit triumphirendem Seitenblick auf seine Frau zurück. „Gelt, in Thalbergs Nähe'scheint Dir das Scherzen selbstverständlich, pridelt's Dir in allen Gliedern, einen Wortkampf, der schließlich doch mit einem Versöhnungsfeste endigt, aufzunehmen, während Du Dir Doktor Salsfeld gegenüber vorkommst wie ein kleines, unerfahrenes Mädchen, das zu dem ernsten, weisen Manne in die Schule geht. Ist es nicht so?“

Margarethe nickt und blickt mit einem Mal sehr ernsthaft auf den Boden ihrer Tasse nieder, als gäbe es auf diesem wunderbare Dinge anzustaunen.

„D, ich kenne das!“ läßt der biedere Waidmann mit einem zweiten Seitenblick auf seine Gattin folgen.

„Kenne das ganz aus dem Grunde! Aber weißt Du, Gretchen, treib' es auf alle Fälle mit dem Thalberg nicht zu bunt. Solch' junger Sauwind ist eingebildet — ich weiß das nämlich aus Erfahrung, da ich einst eben so gewesen bin — und da ist es immer besser, er merkt's nicht allzu sehr, daß Dir sein Hirssein lieb und er Dir, wenn er fort ist, fehlen wird.“

„Hat — haben die Herren von ihrer Reise geredet?“ fragt Margarethe, ohne aufzublicken.

„Freilich hatten sie die Absicht, ich habe sie jedoch nicht ordentlich zu Worte kommen lassen und hoffe, daß es unserer vereinten Kraft gelingen wird, sie noch ein Weilchen hier zu halten. Allmählich freilich wird man schon ans Abschiednehmen denken müssen, das ist nun einmal so der Lauf der Welt.“

„Wenn's Scheiden wenigstens nicht oft so wehe thäte?“ läßt die Frau Oberförsterin mit einem Blick auf Margarethe folgen.

„Ja, so unsagbar weh,“ huscht's wie ein lautgewordener Gedanke über deren Lippen, indem sie sinnend das Geschirr zusammensetzt, um mit demselben dann das Zimmer zu verlassen.

„Ja, so unsagbar weh — da haben wir's — der Pfeil sitzt fest! Glaubst Du's jetzt endlich, Thilde?“ fragte der Oberförster, als er mit seiner Frau allein war.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der böse März. Als der März zur Welt kam und seine Mutter ihn liebte, lachte er mit dem einen Auge, während er mit dem andern

weinte. Eines Tages sagte die Mutter: Mein Märzlein, ich gehe zum Flusse, um Deine Windeln zu waschen, sei hübsch artig, bis ich wiederkomme. Die Sonne glänzte und Märzlein lachte. Da plötzlich finsternes Gewölk am Himmel, mit Schneeflocken vermengter Regen stürzte hernieder, ein heftiger Sturm erhebt sich und schleudert die Mutter ins Wasser. Was kann man Gutes von einem Monat hoffen, der seine eigene Mutter ins Wasser stößt?

— Mit dem „Stieffschwiegervater“ durchgegangen. Der in der Oranienstraße wohnende Kaufmann B. in Berlin hatte vor etwa zwei Jahren ein junges armes Mädchen geheiratet, mit dem er bis vor Kurzem in glücklichster Ehe lebte. Da B. für ein hiesiges Damenmäntel-Konfektionsgeschäft reiste und einen großen Theil des Jahres unterwegs ist, veranlaßte er seinen Stiefvater, den in der Alten Jakobstraße wohnenden Rentier F., der vor wenigen Monaten seine Frau durch den Tod verloren hatte, zum Schutze der Gattin zu ihm zu ziehen. Der Rentier, ein Herr in den Fünfzigern, hat es nun verstanden, seine jugendliche Schwiegertochter in dem Maße zu umgarnen, daß die pflichtvergessene Frau mit ihm vor etwa 14 Tagen ihren abwesenden Gatten und Berlin verließ. Beide sind nach London gegangen und von dort hat Frau B. durch einen hiesigen Rechtsanwalt Scheidungsklage gegen ihren Mann „wegen unüberwindlicher Abneigung“ einleiten lassen. Gleichzeitig aber hat der Rentier seinem Stieffohne brieflich eine größere Summe angeboten, wenn er in die Scheidung willige, da er, der Stiefvater, ohne seine „Schwiegertochter“ nicht mehr leben könne und sie zu heirathen gedenke.

— Kindermund. „Papa, weißt Du noch, wie Du mich tüchtig geprügelt hast, weil ich den kleinen Tommy gebissen hatte?“ — „Ja, ich erinnere mich, Du hattest ihm wehe gethan.“ — „Nun, dann mußt Du Luisens Musiklehrer auch einmal tüchtig durchprügeln, Papa, der hat sie gestern in den Mund gebissen, und es muß ihr arg wehe gethan haben, denn sie schlug die Arme um seinen Hals und wollte ihn todtbrücken.“

— Beim Heirathsvermittler. Junger Mann: „Wissen Sie vielleicht eine Dame für mich, die hübsch, jung, reich und gebildet ist?“ — Heirathsvermittler: „Aber erlauben Sie, bester Herr, aus den Eigenschaften mach' ich ja vier Parteien!“

— Der rechte Esel. Als ein Meister mit seinem Gesellen in Streit gerathen war, schrie er in Wuth: „Wenn Er glaubt, Er habe einen Esel vor sich, so kommt Er bei mir gerade recht!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 18. bis mit 24. März 1891.

Geboren: 75) Dem Maschinenfuder Gustav Emil Siegel hier 1 Z. 76) Der unverehel. Maschinengehilfin Bertha Marie Bauer hier 1 S. 77) Dem Agent Friedr. Herrn. Böttger hier 1 Z. Gestorben: 44) Die ledige Christiane Louise Dörffel hier, 89 J. 10 M. 23 Z. alt. 45) Des Schneiders Carl Friedrich Schönfelder hier Z., Elise Dora, 6 M. 17 Z. alt. 46) Des Stichtmaschinenbesizers Gustav Adolph Walthers hier Z., Clara Elise, 1 M. 26 Z. alt. 47) Der Maurer Friedrich Bernhard Hendl hier, ein Ehemann, 54 J. 2 M. 5 Z. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 26. März (Gründonnerstag) Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Freitag, den 27. März (Charfreitag) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran öffentliche Communion. Die Beichtrede hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlshof, Sosa, Hundshübel, Blauenthal zc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Zahnpasta

(Odontine)

aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882, Renommée seit 1863.

Allgemein beliebt, zur angenehmsten Reinigung der Zähne und des Mundes. Sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt Weinstein, üblen Mund- und Tabakgeruch und konservirt die Zähne bis ins späte Alter. à 50 Pfg. bei

H. Lohmann.

Ein Familien-Logis

ist zu vermieten bei

Fleischermstr. Schmidt.



Sehr fettes Raßhammelfleisch empfiehlt Carl Müller, Fleischermstr.

Farben und Lacke

Firniss, Terpentinöl, Pinsel

Fussboden-Anstriche etc.

empfehlst gut und billigt die

Drogen- u. Farbenhandlung von

H. Lohmann.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten Schwarzwurzel-Honig à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes,

Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Garten- u. Torferde

zur Verbesserung der Gärten liefert in Fuhren Alban Meichsner.

Mützen u. Hüte

der neuesten Mode in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Joh. List.

5-10 Mark

täglichen Nebenverdienst ohne Aufgabe der Stellung. Offerten unter F. U. 2708 Rudolf Mosse, Berlin W.



Zwei neuemerkende Ziegen sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Die Niederlage

der ächten Rennenspennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

I. Grosse Zier- und Singvögel-Ausstellung in Aue.

Der Verein „Kanaria“ für Zucht und Schutz in- und ausländischer Sing- und Ziervögel zu Belle veranstaltet während der Osterfeiertage, am 29., 30. und 31. März seine erste Ausstellung mit Prämierung u. Verloosung von Papageien, Kanarien, in- und ausländischen Sing- und Ziervögeln in Leonhardt's Gasthaus in Aue.

Aussteller, Freunde der Singvögelzucht und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein
Der Verein „Kanaria“.

Berggoldungen von Grabsteinschriften,
Auffrischungen und jedwede Reparatur an Denkmälern, ob Sandstein oder Marmor, führt aufs Elegante und Solideste prompt und zu billigsten Preisen aus
Gustav Wagner,
Eibenstock.

Die Glaserei von Louis Schlegel in Eibenstock,

Theaterstraße No. 240
(im Hause der Wittve Unger) empfiehlt sich zu allen in das Fach einschlagenden Arbeiten, zum Einrahmen von Spiegeln, Bildern u. s. w. Saubere Ausführung und billige Preise zusichernd, bittet bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung
Der Obige.

Wohnungs-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von hier und auswärts zur gefl. Nachricht, daß ich jetzt bei Frau **Fräulein Zimmermann**, Hauptstraße Nr. 381 C, meine Wohnung habe. Ich spreche hiermit die herzlichste Bitte aus, mir das früher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll

H. Scheffler, Maler.
Gleichzeitig bitte, meine Tapeten-Mustertarten und Papierstud u. bei Bedarf recht fleißig benutzen zu wollen.
Hochachtungsvoll D. Gb.

Billig
gibt ab sämtl. Sorten
Schuhwaaren
in anerkannt bester Qualität u. Passform
L. Simon.

Zum Osterfeste.

Lebende Karpfen, Schleie
Aale, Döchte, Zander
Fette Truten, Poularden
Capaunen, Birkwild
Pa. Astrachaner Caviar
„ Ural-Caviar
„ Kieler Sprotten
„ geräucherten Lachs
Pa. Niesen-Briden, Aal i. Selece
„ Fering i. Aspice, Kollmops
Sardines à l'huile, div. Marken
Hummer u. Lachs zu Mayonaisen
Braunschweig. Gemüseconserven
Dörrgemüse
Diverse Tafelkäse
„ Fleisch- u. Wurstwaaren zu Aufschnitt
Senf, Salz, Pfeffergurken
Amerik. Fleisch (Cornedbeef) pro Pfd. 75 Pf.
Capern und Perlzwiebeln
Dampfpfäfel, Pflaumen
Tafelkeigen, Brünellen
Pa. Marokaner Datteln, Pfd. 1 M.
„ Blut-Apfelsinen
Eingelegte Früchte
in Gläsern und ausgevogen
Chines. Thees, Biscuits, Cacaos
empfiehlt **Max Steinbach.**

Ein Kaufmann,

berh., tüchtiger Buchhalter und Correspondent (engl. und französl.), routinirt im Verkehr mit engl. und amerik. Einkäufern, auch für Reise geeignet, sucht per 15. April oder später Engagement. Pa. Referenzen. Event. spätere Beteiligung mit Kapital nicht ausgeschlossen. Gestl. Off. unter D. U. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bestellung

auf **schwedischen Saathaser**, beste ertragreichste Gebirgsferse, nimmt entgegen
Alban Melchsner.

Wegen Fortzug bitte ich, die zur Reparatur gebrachten Uhren bis spätestens den ersten Osterfeiertag abzuholen.
Carl Lorenz, Uhrmacher.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 76,00 Pf.

Tunnel.

Heute Donnerstag Abend: Anstich von **H. Münchner Spaten-Bock**. Gleichzeitig empfehle Schnitzel mit Kartoffel-Salat, sowie Bockwürstchen u. und lade hierzu freundlichst ein.
Louis Müller.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrierte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern
versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“
Berlin SW., Charlottenstr. 11.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.
Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

Wichtig für Personen, welche ihre Stimme anstrengen.

Vortragende Räte, Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger und Schauspieler u. s. w. bedienen sich, um die Sprachorgane jederzeit gesund, frisch und ausdauernd zu erhalten, mit größtem Vortheil des echten, aus edelsten Weintrauben bereiteten, **rheinischen Trauben-Brust-Honigs** von **W. H. Bickenheimer** in Mainz, welches köstliche Präparat zugleich dem Körper eine ungemeine Spannkraft verleiht, die Austrocknung des Halses und damit Heiserkeit und Katarrh verhindert, die Erhaltung des Wohlklanges der Stimme sichert. Bei eingetretener **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Brustleiden** ist der rheinische Trauben-Brust-Honig das einzige seit 25 Jahren bewährte Mittel, welches sichere Heilung bringt. Zu haben in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Lillienmilch-Seife von **Bergmann & Co.** in Dresden. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
Apotheker Fischer.

Frisches Kalbfleisch!

9 1/2 Pfd. Vorberviertel Mk. 3,50—4,00
versendet franko gegen Nachnahme
W. Folders, Emden (Ostfriesland).

Giftfreie Eierfarben

in neuen prachtvollen Nuancen empfiehlt
H. Lohmann.

*Dresdner Molkerei
Gebrüder Hund*



Zu haben bei:
Apotheker Fischer, Eibenstock.

Raum für eine **Stichmaschine** mit oder ohne Wohnung ist zu vermieten durch
E. verw. Heymann,
Crottensee 113b.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Aufmerksam

mache ich meine geehrte Kundschaft auf mein jetzt reich sortirtes Lager in
Confection.
Specialität für
Herren u. Knaben.
Beste Arbeit.
Schönste Ausführung.
Billigste Preise.
L. Simon.

Stichmaschine

Eine 2fach 1/4, 7-ellen Voigt'sche
mit Bog- und Bohrzeug verkauft sofort billig
Heinr. Ed. Müller,
Markenkirchen i. S.

Fettes Masthammelfleisch

empfiehlt
Friedrich Reichenbach.
Ludw. Durst, Kempten, Bayern
liefert franko, fein und frisch:
9 Pfund Süsrahmtafelbutter
M. 10.— bis M. 10,35.
9 Pfund Molk-Tafelbutter billigst.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag im Feldschloßchen.
Feldschloßchen.
Am 1. Feiertag:

Großes Concert.

Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Gasthof Wolfsgrün.

Am 2. Osterfeiertag, von Nachmittag 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Louis Günther.

Gasthof Eisenhammer Heidhardtsthal.

Am 2. Oster-Feiertag starkbesetzte
Ballmusik.
Mit guten Speisen und Getränken werde ich bestens aufwarten. Einem zahlreichen Besuch steht freundlichst entgegen
E. Höppner.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint des Charfreitags wegen erst Sonnabend **Nachmittag.** Annoncen für dieselbe erbitten wir uns bis spätestens Freitag Mittag.
Die Expedition.